

Pfarrerin Monika Renninger
 Passionsandacht 30.03.21 Hospitalkirche
 „Aussteigen: Aussteigen aus Konsummustern“ / Hebr. 4,9-11

Musik zum Eingang

Votum

*Ich suche bei dir Zuflucht für meine Seele.
 Was ich von dir gehört habe, Freundschaft, Treue,
 ist schützender Schatten und weites lichtetes Land.
 Zwischen die Löwen lege ich mich schlafen,
 Speerspitzenzähne, Zungenpfeile,
 doch du
 Spannst über mir ein Firmament von Sternen.
 Erbarmen sucht meine Seele.
 Ich höre in mir
 Ein Lied – erwarte den neuen Tag und singe:
 Ich bin von dir.
 Du wirst meine Seele bewahren.
 (Huub Osterhuis, nach Ps. 57)*

In der Karwoche, in der Mitte des Tages halten wir inne.
 Wir tun dies im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen.

Psalm im Wechsel

Dir strecken wir entgegen unsere Dankbarkeit
 für alle Situationen, in denen wir wunderbarerweise bewahrt und behütet bleiben,
 für alle Momente, in denen wir das Glück erfahren, geliebt zu werden und zu lieben,
 für alle Tage, in denen wir den Mut nicht verlieren trotz Rückschlägen und
 Widerständen.

Dir strecken wir entgegen unser Zögern und Zaudern,
 unser Sorgen und Bangen um Menschen, die wir lieben,
 all die Momente, an denen sich für uns so viel entscheidet.

Dir strecken wir entgegen unsere Sehnsucht
 nach Erfüllung und Zufriedenheit
 nach Verlässlichkeit und Treue
 nach Getröstet-Werden und Trösten-Können. Amen.

Lied: EG 547,1 Menschen gehen zu Gott

(1) Menschen gehen zu Gott in ihrer Not, flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot, um
 Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod. So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

Ansprache zu Hebr.4,9-11:

Es ist noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den Seinen.

Hier ist die Rede von einer anderen Art von Osterruhe, als sie gerade durch die Presse geht. Etwas kommt zur Ruhe. In Gott. Mein Werken und mein Wirken, mein Streben und Nach-Vorne-Eilen, mein Haben-Wollen und mein Haben-Müssen. „Es ist eine Ruhe vorhanden ...“ Das klingt so friedlich an, so lebenssatt und genügsam. Wie kommt man dahin? Das „Zur Ruhe kommen“ hört sich schön an, es kann aber auch eine Erfahrung sein, die in die Passionszeit passt, weil sie mit Mühsal und Verzicht verbunden ist. Dann etwa, wenn damit der Abschied von Selbstverständlichem verbunden ist. Der Abschied von Kräften, die ich hatte. Der Abschied von Möglichkeiten, die mir offenstanden. Der Abschied von einer Verfügbarkeit all dessen, was ich zu brauchen meinte.

Wir erleben es ungewollt in diesen Tagen, aber auch schon bevor die Corona-Pandemie begonnen hat: Das können bittere Erfahrungen sein, erzwungene Ruhe, schön geredeter Verzicht, nicht aufzuhaltendes Schwächerwerden von Kräften, die einst da waren. Es wäre ehrlicher und realistischer, solche Erfahrungen ein „Ausgestiegen-Werden“ zu nennen, nicht ein: „Aussteigen“, für das man bewusst und erhobenen Hauptes aktiv wird.

Doch denken wir den Gedanken, dass wir uns nicht ins passive Erdulden drängen lassen, sondern die Deutung über unser Leben behalten können. Können aus bitteren Erfahrungen von Verlust und Verzicht auch die Erfahrungen des Zur-Ruhe-Kommens, des Genügens werden, kann unsere Seele und Sein zum Frieden kommen, mit dem, was ist?

I Aufgeklärtes Glück

Was brauchen wir wirklich? Wenn Sie Ihre Habe auf 100 Dinge reduzieren müssten: Was brauchen Sie wirklich? Die Frage ist ein beliebtes und keineswegs neues gesellschaftliches Diskussionsthema.

Schon vor dem erzwungenen Corona-Verzicht wurde in unserer überspannten Konsumwelt der Lebensstil des Minimalismus attraktiv. Seine Anhänger haben ihm bereits einen Namen gegeben: LOVOS: lifestyle of voluntary simplicity. In Lebenshilfe-Ratgebern gibt es reichlich Tipps dafür, wie man zu diesem Lebensstil findet, zum Beispiel diese: Verpflichtungen überprüfen. Den Tagesablauf entrümpeln. Nichtstun. Zeit reservieren für Unerwartetes. Nur eine Sache auf einmal.

Die Botschaft ist: Konzentriere dich aufs Wesentliche. Denn erwiesenermaßen steigt die Lebensqualität nicht mit immer noch mehr Besitz, Ansprüchen, Erwartungen und Statussymbolen. Sondern mit der Freude und der Zufriedenheit mit dem, was einem wirklich wichtig ist.

Einer der namhaften Forscher zu diesem Thema, der Wachstumskritiker Niko Paech, hat dafür den Begriff „aufgeklärtes Glück“ geprägt. Für ihn ist das eine Lebenskunst. Mit dem Begriff vom „aufgeklärten Glück“ meint er: Nicht über meine Verhältnisse leben, sondern materielle Ansprüche an die vertretbaren Möglichkeiten koppeln. Die Dinge, die ich beanspruche, achtsam behandeln, pflegen und instandhalten. Nicht die Welt ausplündern, sondern verantwortbar handeln. Einen Lebensstil finden, der mir Atem und Bewegungsfreiheit lässt. Und den anderen und der Erde auch.

Dieses Zur-Ruhe-Kommen ist ein bewusstes Aussteigen aus dem sich immer schneller drehenden Konsumrad, das uns in diesen Wochen fälschlicherweise als Ausdruck von Freiheit vorgestellt wird, als mache das Shoppen-Können glücklich. Mögen wir sehr aufmerksam sein, dass wir erkennen, wo sich Konsumzwang unter dem Deckmantel der Freiheit versteckt. Freiheit ist da, wo wir einen Schritt zurücktreten und uns in Ruhe anschauen können, was wir wirklich brauchen.

II Geben macht glücklich

Bei einer Spendenaktion für Brot für die Welt und Misereor hatte ich beim Verkauf gespendeter Waren mitgeholfen. Das Glas selbst gemachter Marmelade haben wir für 3 Euro verkauft, ein sehr geringer Preis für Material und Mühe. Trotzdem ging eine Käuferin vom Stand weg mit der Bemerkung, das sei ihr zu teuer. „Aber da steckt doch so viel Arbeit drin“ rief ich ihr hinterher. Ich war ehrlich verblüfft über ihre Reaktion. Ist es einfach nur sparsam, wenn man möglichst wenig Geld ausgibt? Oder kann oder will man aus Geiz nichts geben?

Geiz kann eine Spielart der Habgier sein, die von dem, was sie schon hat, nichts wieder hergeben will. Eine alte kirchliche Tradition zählt diese Geisteshaltung unter die sogenannten „Sieben Todsünden“. Das sind Haltungen, die zu bösem und falschem Tun führen.

Es sind Einstellungen, die durchaus auch als Antriebskräfte eingesetzt werden können für eine Gesellschaft, die auf Leistung, Wettbewerb und Konkurrenz ausgerichtet ist: Habgier lässt nicht los, was sie hat und sammelt Kapital an. Zugleich will sie immer mehr haben und dreht so beim Festhalten tüchtig am Konsumrad.

In einer Welt, in der die wirtschaftlichen Beziehungen global vernetzt sind, kann die Habgier der Besitzenden tödliche Folgen haben: Sie kann nicht nur in Preistreiberei für Lebensmittel münden, sondern auch in Kriege. Sie zementiert nicht nur die Ungerechtigkeit in der Verteilung der Lebensmöglichkeiten, sondern sorgt damit für politischen Sprengstoff.

Vielleicht müssten wir auch die Debatte darüber, welches sich Land sich weltweit wie viele Impfstoffe sichert, einmal unter diesem Aspekt anschauen? WHO-Chef Tedros sagt: „Die Welt steht vor einem moralischen Versagen katastrophalen Ausmaßes, und der Preis dafür werden Menschenleben und Existenzen in den ärmsten Ländern der Welt sein.“ Dabei hatte die WHO schon seit dem Sommer 2020 alles für eine gerechte Impfstoffverteilung vorbereitet. Die Idee war bestechend einfach: Alle Staaten der Welt sollten in einen gemeinsamen Fonds einzahlen, der Covax genannt wurde. Mit diesem Geld sollte dann gebündelt Impfstoff für alle eingekauft werden. Dieser Plan aber ging nicht auf, weil reiche Staaten lieber bilaterale Verträge schlossen.

Gier und Geiz tun einem nicht gut. Habgier zerstört Leben, auch das eigene. Wer gibt, ist glücklicher. Das wissen Psychologen, und das weiß schon die biblische Tradition. Als es in den frühen Christengemeinden um die Verteilung von Spenden geht, verweist der Apostel Paulus darauf, dass wir mit Großherzigkeit und mit Gottes Hilfe in allen Dingen „volles Genüge haben und noch reich sind zu jedem guten Werk“ (2.Kor.9,8).

Er sagt das als einer, der selbst kaum über materiellen Besitz verfügt. Was hat er dann stattdessen zu geben? Seinen Glauben. Sein Talent, Freundschaften zu schließen. Seine Bereitschaft, sich immer wieder auf neue Lebensumstände einzulassen. Seine Dankbarkeit, immer wieder bewahrt zu sein auch in schwierigen Situationen. Seine Kraft zum Umkehren und Neu-Anfangen.

Wer statt habgierig zu sein gibt, ist glücklicher. Weil er nicht wie gebannt auf das starrt, was ihm fehlt, sondern weil er erkennt, was er hat. Das ist eine Haltung, die dem Leben dient. Und die zur Ruhe kommen lässt.

Denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den Seinen.

Lied: EG 547,2+3 Menschen gehen zu Gott

(2)Menschen gehen zu Gott in seiner Not, finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot, sehn ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod, Christen stehen bei Gott in seinen Leiden.

(3)Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not, sättigt den Leib und die Seele mit seinem Brot, stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod und vergibt ihnen beiden.

Gebet – Vaterunser

Dir strecken wir entgegen unsere Gebete
für die Menschen, die uns nahe sind und um deren Wohlergehen wir uns sorgen.

Dir strecken wir entgegen unsere Hoffnung,
dass die Welt zum Frieden kommt,
dass Menschen barmherzig sind, wo sie die Not der anderen sehen,
dass der Wille zu einem guten Leben stärker ist als alle Kräfte der Zerstörung.

Vaterunser im Himmel

Geheiligt werde dein Name

Dein Reich komme / Dein Wille geschehe Wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

Und vergib uns unsere Schuld / Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, / sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich / Und die Kraft Und die Herrlichkeit / In Ewigkeit. Amen.

Segen

Es segne und behüte uns der in allem mächtige und barmherzige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Musik zum Ausgang